Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges

Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und

Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 44 (1928)

Heft: 48

Artikel: Das Blauwerden des Holzes

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-582288

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

8. Andere Laubholzbretter haben im Gegenfat jur vorigen Position auch einen nennenswerten Erport, ber im Berichtsjahr 1060 t mit einem Wert von 196,000 Fr. erreichte, gegen rund 1000 t und 247,000 Fr. Wert im Jahre 1927. Die Einfuhr ift quantitativ von 23,700 auf 27,400 t angewachsen, wobei auch die Werte entsprechende Zunahmen ausweisen, nämlich von 4,269,000 auf 5,008,000 Fr. Sowelt schweizerischer Export in Frage steht, wird dieser von Deutschland, Stalten und Frank-relch abgenommen, die sich in ihren Einzelanteilen nicht viel von einander unterscheiden. An unserer Einfuhr sied vorwiegend Deutschland und Frankreich beteiligt, von denen ersteres 27 und letzteres 22 % des Importiotals beckt. Es folgen Rumanien mit 16, Jougoslavien mit 12, Polen mit 10, die Tschechoflowaket mit 9 und schließlich Ungarn mit 5 % ber Gesamtimporte.

9. Nabelholzbretter. Heute erreicht der Import ausländischer Nadelholzbretter das Zehnfache der schweizerischen Ausfuhr, während es noch letzes Jahr beim Stebenfachen sein Bewenden hatte. Einerseits find eben auch hier die Importe geftiegen und die Ausfuhren gefunten. Gewichtsmäßig verzeichnen wir beim Import eine Zunahme von 59,200 auf 66,800 t, wogegen die bezügslichen Wertsummen eine gleichzeitige Vergrößerung von 9,290,000 auf 11,651,000 Fr. aufzuweisen haben. In Da der Ausfuhr steht es schon weniger erhebend aus. konftatteren wir eine Gewichtsabnahme von 8850 auf 7660t und eine Wertsummenverminderung von 1,345,000 auf 1,240,000 Fr. Die Frage nach den Bezugäquellen beantwortet sich dahin, daß zurzeit Osterreich 44 % des schweizerischen Gesamtbedars deckt, wogegen 25 % auf die Bereinigten Staaten, 10 % auf Bolen, 7 % auf Rumänten, 5 % auf Deutschland und endlich noch 4 % auf Jougoslavien entfallen. Was die schweizerische Nadelholzbretterausfuhr anbetrifft, so konzentriert sich dieselbe gegenwärtig vollständig auf Frankreich, das nicht weniger als 97 % der Gesamtexporte aufnimmt. (Schluß folgt.)

Das Blauwerden des Holzes.

(Rorrespondeng.)

Bon der Blaufäule werden hauptfächlich nur die Nadelhölzer befallen, sie tritt nur am Splintholz, nie im Kerne auf. An Laubhölzern findet sie sich nur bei der Aspe und Buche ganz vereinzelt. Blaufäule kommt sowohl am ftehenden wie am liegenden Holze vor, bei ber Fichte fast nur am ungeschlagenen. An ftehenden Kiefern ift fie nicht nur an trodenen und abgeftorbenen, nach dem Tode noch länger im Walbe verbliebenen, sondern auch an noch lebenden, aber frankelnden und im Abfterben begriffenen Stämmen beobachtet worden. Erfahrungsgemäß tritt das Berblauen ber abfterbenden Stämme nur im Commer, nie im Winter auf, die eingeschlagenen, im Winter abgeftorbenen Stämme verblauen bald nach dem Einschlage beim Lagern im Balde. An Blitftammen, an angebrannten Kiefern mit noch grüner Krone, an Ronnenfraßstämmen, an den wurzelfaulen, absterbenden Rlefern, auf alten Ackerboden, auf Ortstein, auf naffen, Schlecht durchlüfteten Boben trete bas Blauwerben an flehenden Stämmen am meiften ein. Am meiften verblaut das in der Saftzeit eingeschlagene, aufgearbeitet und ungeschält im Balbe lagernde Bolg. Das Berblauen Der eingeschlagenen Riefernftamme beginnt ftets an ben stark berindeten unteren Stammpartien, mahrend die bunnrindigeren mafferreichen Zopfenden fich länger weiß erhalten. Bet ben geschälten Stämmen zeigen fich bie etften Anfänge ber Blaufaule ftets auf ben freigelegten Splintholaftreifen, mahrend bas Holz unter bem Baft

noch weiß ift. Während die Verblauung des Splintes bei bem geschälten bolge junachft nur oberflächlich ift, dringt bei dem schon ftarter ausgetrochneten und riffig gewordenen Salze die Blaufaule leicht von den Riffen aus in die inneren, trockenen Splintholzringe ein und schreitet dann der Austrocknung folgend von innen nach außen vor. Aberall, wo Borkenkafer die Rinde befallen haben, beginnt auch die Blaufaule und folgt den Bohrgängen in das Innere des Holzes. Innen aber, ob am stehenden oder liegenden Holze, vermag die Blaufaule nur an halbtrockenem Holze aufzutreten, in frischem und gefundem lebenden Solze findet man verblauten Splint ebensowenig, wie an schnell ausgetrocknetem Holze. Am meisten tritt die Blaufäule in Revteren auf, wo nur wenig durchforstet und daher das kränkelnde Material nicht rechtzeitig entfernt worden ift. Im Sandel ift blaufaules, nicht wurmftichiges Holz nur als Brettwace ber erften Gorte ausgeschloffen, nicht aber als Kantholz und

für Bretter geringerer Qualitat.

Die Urfache ber Blaufaule ift ein Bilg "Ceratoftomella". Blaues Holz hat geringere Bafferaufnahmefähigfeit, etwas größere Dructfestigkeit und größeres Raumgewicht, aber etwas geringere Spaltfestigkeit als weißes Bolg. Diese Unterschiede find aber fo gering, daß man in bem Blauwerben eine Schäbigung ber Festigkeitseigenschaften bes Holzes nicht erbliden kann. Nach diesen für das blaue Splintholz festsehenden gunftigen Ergebniffen bezüglich seiner technischen Eigenschaften laffen fich die vielerorts gehandhabten Berwendungs-beschräntungen nicht mehr rechtfertigen. Es ift vielmehr baran festzuhalten, daß das nach bem Schnitt blau ober grau gewordene Holz als gesund zu betrachten ift und nur als Schönheitsfehler gelten tann, ber allerdings qu erfiklassiger Brettware und zur Verwendung als befferes Tischler-, insbesondere Bautischlerholz, ungeeignet macht. Bezüglich des auf dem Stamme oder durch längeres Lagern im Walde blau gewordenen Holzes wird der Wert davon abhangen, ob der Splint etwa vom Raferfrag verlett ift und wie lange das Solz im Balb gelagert hat.

Als Gegenmittel gegen das Berblauen ber Riefern auf bem Stamm tommen in Frage: rechtzeitig beginnende, fraftige Durchforftungen und ftartere Totalitäts. hiebe, die nicht nur das bereits tote, sondern auch das versahrungsgemäß in nächster Bett absterbende Material entfernen. Bezüglich ber Borbeugungsmaßregeln gegen bas Berblauen bes eingeschlagenen Golzes muß zwischen bem im Binter eingeschlagenen Solze und bem in ber Saftzeit gefällten Windbruchholze unterschieden werden: alles im Winter eingeschlagene Riefernholz ift zeitig, aber nicht vor Beginn des Froftes, aufzuarbeiten, zu vertaufen, baldigft abzufahren und auf die Sage zu bringen, die frischen Schnittwaren find auf den Holzhöfen in hohen, bem Winde ausgesetzten Stapeln aufzusetzen. Bu ben Boischenlagern find nur trockene und schmale Leiften zu verwenden. Ift das Aufschneiden vor der Bauzeit nicht möglich, so find die Stamme mit Rinde unter Wasser aufzubewahren, um das Austrocknen zu verhindern und die in den Holzzellen aufgespeicherten Robftoffe auszulaugen. Ift Baffer nicht gur Berfügung, bann Auf-ftapeln ber ungeschälten Stamme in hoben Stapeln in trockener, luftiger Lage. Kann das Holz nicht sofort abgefahren werben, muß vielmehr noch einige Zeit im Walbe liegen bleiben, dann ift es möglichft vor bem 1. Mai zu schälen, aber fo, daß ber Baft erhalten bleibt, langere Beit im Balbe lagerndes Binterfallungsholz ift auf Unterlagen im Schatten ber Altholzbeftande ober bes Unterholzes aufzuschichten.

Bu der Rahlzeit eingeschlagenes Bolz, Windbruche und Windwürfe find vor ber Aufarbeitung junachft eine zeitlang mit der Krone liegen zu laffen, nach der Aufarbeitung aber, wenn fie nicht bald abgefahren werden können, in der Rinde an schattigen Orten auf Unterlagen aufzuftapeln. Die Birnflächen find eventuell mit antiseptischen Mitteln zu beftreichen, um bas Austrocknen zu verhindern. Holz, bei bem es auf das Berblauen nicht fo fehr ankommt, wie Gruben-, Bau-, Zellulofe-, Brennholz 2c., ift der befferen Austrocknung halber ju schälen. Aufgearbeitetes Fichtenholz, das nicht fogleich abgefahren werden kann, ift am beften nicht zu schälen und an schattigen, luftigen Orten auf Unterlagen aufzuftapeln. $(\mathbf{Z}\mathbf{w}.)$

Hobeln und Hachschleifen im gleichen Arbeitsgang.

Aber diefes Thema entnehmen wir bem "Bolg-Bentral. blatt" Nr. 17 folgende intereffante Darlegungen:

Solange es Bolzhobelmaschinen gibt, beschäftigt man sich auch schon mit dem Problem, ob und wiewelt die Möglichteit besteht, das gehobelte Material, wenn erforderlich, gleich im gleichen Arbeitsgang noch mit zu scholeifen, also gleich poliersähig zu machen. Mit der Bervolltommung der Hobelmaschinen mag diese Frage vielleicht etwas in den Hintergrund gedrängt sein, denn es ist heute bei Berwendung wirklich guten hobelfähigen Materials und bei Berwendung modernster Werkzeuge, Frafer, Bugtaften usw. febr mohl möglich, eine faubere Sobelware ju liefern, wie fie allen regularen Unsprüchen genügt. Aber trotbem taucht immer wieder die alte Frage auf, und gerade in letter Beit fogar häufiger, was jedenfalls damit in Zusammenhang zu bringen ift, daß in den letzten Jahren und auch heute noch, die Bertäfelung glatter Flächen mit Holz, vorzugsweise von Wänden, erfreulicherweise wieder mehr in den Bordergrund jur Ausschmudung unserer Wohn und Geschaftsraume getreten ift. Singutommen Beftrebungen, den Ar-beitsgang möglichft abguturgen und zu verbilligen.

Run ift allerdings bei der ganzen Schleiferet zu unterscheiden zwischen bem Abschleifen glatter Flachen, und dem Abschleifen beftimmter oder jeglicher Profile. Aber das Abschleifen glatter Glächen konnen wir mit wenigen Worten hinweggeben. - Es gibt hierfur Schleif: mafchinen ber verschiedenften Art und Große, mit einem ober mit mehreren, mit Sandpapier bespannten Schleifsylindern, die tadellos arbeiten, und wenn ab und ju ber Bunfch geaußert wird, daß eine Mafchine gebaut wurde, bie das Nachschleifen von Flächen gleich beim Hobelen ausführen konnte, bann mare eine berartige Maichine wohl zu tonftruteren, aber man wurde einen großen biretten Borteil nicht bavon haben, ba bas Schleifen mit geringerem Borschub zu bewertstelligen ift wie das Hobeln. Außerbem ift aber aus verschiedenen anderen technischen Busammenhangen ein gleichzeitiges Sobeln und Rach: schleifen nicht zu empfehlen, weshalb auch heute wohl noch in jeder Fabrit Gobeln und Nachschleifen getrennt

behandelt werden.

Unders muß man ju dem Nachschleifen von Bro. filen stehen, da es hierfür bis heute bis auf wenige Aus: nahmen (Rundftabe) Schleifmaschinen nicht gibt. Die meiften Brofile muffen, wenn fich die Notwendigkeit bagu ergibt, von Sand fauber geschliffen werben und ba biefes allerlet Geld koftet, so liegt natürlich der Wunsch nahe, hierfür Maschinen zu befigen. Aber fie fehlen bis heute leiber, weshalb in erfter Linie geraten werden muß, zu Profilierungen immer nur bas befte Rohmaterial zu verwenden, besgleichen nur die beften und ftets icharfen Bertzeuge. Selbft bei peinlicher Sorgfalt in diefen beiben Buntten werden fich raube bezw. unfaubere Stellen in |

den Kehlungen nie vollftändig vermeiden laffen. Das liegt in der Natur des Holzes. Fast bei jedem Aft, und mag er noch so klein sein, bilden fich nach ber einen Seite raube Stellen und je ordinarer bas zu hobelnde Material ift, um so größer und häufiger werden fie. Ebenso ift es bei nicht genügend trockenem Holz. Gelbst das schönfte Holz wird unsauber gehobelt erscheinen, wenn ed naß ift. Lange Haare werden fich auf ber ganzen Fläche zeigen, die auch durch Nachschleifen nur außerst schwer fortzubringen sind.

Aus diefen Gründen hangt bei jeglicher Rehlarbeit bezw. Profillerung außerordentlich viel von der guten Qualität und von der guten Borrichtung des Rohmaterials ab. Ge-wisse Holzarten laffen fich überhaupt nur ichwer profilieren, und noch viel schwerer fauber schleifen. Dazu gehort von unferen Nadelhölzern die Tanne (Beißtanne). — Riefer (Forle) und Fichte (Rottanne) lassen siel sauberer und glatter bearbeiten, sie bekommen viel eher einen sogenannten Spiegel wie die Tanne, die sast immer matt bleibt. Auch bei den welchen Laubhölzern hat man mit den

gleichen Schwierigfeiten zu tampfen.

Schlant gewachsenes, glattes Holz wird sich stets sauberer kehlen wie unterständiges, kurz gewachsenes und sogenanntes wimmeriges Material. Selbst bei ganz langsamem Borfcub wird man feine Schwierigkeiten mit dem letteren haben, und mögen die Messer und Fraser auch noch so gut vorgerichtet sein. Natstrlich wachsen die Schwierigkeiten mit schlechten und unsachgemäßen Berkzeugen. Sterzu gehört das Arbeiten mit nur einem Meffer auf einem Meffertopf wie es aus falscher Sparsamtelt immer noch wieder versucht wird. Das ist ganz verkehrt. Durch das eine Messer werden die Messertöpfe ungleich belaftet, seine Meffer und die Kehlung wird unsauber. Selbst bei zwei Messern kann man diese Feftstellung noch machen, was seinen Grund im ungleichen Gewicht der beiden Messer hat. In jeder Hobelet müßte eine Tasel, wage zu sinden sein, in der das Gewicht der zwei zufammenarbeitenden Deffer jedesmal nach ber Scharfung wieder neu auf vollständige Abereinftimmung gu prufen ware. Ift bas eine Meffer ichwerer, dann ift fein Gewicht durch Abschleifen am Rücken entsprechend zu redugieren.

Es gibt also schon verschiedene Möglichkeiten, eine derart saubere Profilierung herzustellen, daß fie bem Ronsumenten für die melften Falle genügen durfte. 3m anderen Falle bleibt nur das Rachfcbleifen von Band übrig. Ob die Schleifmaschinen, die ab und zu ange-boten werden, und die mit rotierenben Bürften arbeiten, einen vollwertigen Erfat hierfür bieten, wiffen wir nicht. Wir konnten hierliber auch keine klare Austunft erhalten. Es scheint, als ob man von ihnen nicht viel halt. Das wird bamit zusammen hangen, baß biefe Maschinen nur ganz mechanisch das Abschleifen bewirken konnen. Bet den Profilierungen werden fich rauhe Stellen aber vorwiegend immer um die Afte und um andere, wimmerige Stellen herum bilden. Diefe Stellen muffen daher beim Nachschleifen in erfter Linie fräftig bearbeitet werden, was man aber von einer Maschine nicht gut verlangen kann, denn diese schleift alles über einen Leiften. Außerdem hörten wir über biefe Mafchine mit rotterenben Bürften, daß fie weiche Stellen im Holz teilweise aushöhlt, worunter also auch wieder die faubere Rehlung leiden würde. Daher bleibt letten Endes immer nur das Nachschleifen von Sand fibrig, und um biefes auf ein Minimum zu reduzieren, ift eine sorgfältige Auswahl von Rohprodukt, Maschine und Werkzeugen erforderlich.

Bum Schluß möchten wir noch ein Wort über bas richtige Ginftellen ber Profilmeffer fagen, ba biervon faft in der Sauptsache die saubere oder unfaubere Sobelung